

Analyse

**Pakistans geheime Macht**  
**Von Doron Arazi**

Es wird oft übersehen, dass die Taliban-Connection des ISI nur ein Teil einer umfassenderen geopolitischen Strategie der pakistanischen Militärs war. Ein freundliches Afghanistan sollte Pakistan "strategische Tiefe" gegenüber Indien sichern. Auf seinem eigenen Gebiet sollte Indien durch eine Geheimkriegführung mit Terror und Sabotage geschwächt werden. Als heimliche Krieger gewann der ISI Islamisten im lange brennenden Kaschmir, aber auch indische Muslime, die sich als Reaktion auf die Welle des Hindu-Fanatismus radikalisierten. Trainiert wurden sie vom ISI auf dem Taliban-Gebiet in Afghanistan - als bequeme Tarnung, oft in Zusammenarbeit mit Kadern aus Usama Bin Ladins Al Qaida.

Parallel dazu rekrutierte der ISI Paschtunen-Krieger aus den Stammesgebieten in Pakistans eigener wilden Nordwestgrenz-Provinz als Dschihad-Freiwillige sowohl für den Bürgerkrieg in Afghanistan als auch für Guerrillaüberfälle in Kaschmir, zuletzt für die Invasion von Kargil im Sommer 1999. Da viele mittlere ISI-Offiziere selbst Paschtunen waren, entstand so ein gefährliches Interessenknäuel: Jeder Versuch der politischen Führung, den Dschihad zu stoppen, hätte den Unmut der Paschtunen hervorgerufen und Pakistans eigene Stabilität bedroht. Davor schreckte selbst Militärmachthaber Musharraf zurück.

Wühlarbeit in Indiens Nordosten

In Indien stand der ISI 1993 hinter der Serie tödlicher Bombenanschläge in Bombay; der Haupttäter, Bombays muslimischer Unterweltkönig Dawood Ibrahim, fand Zuflucht in Pakistan. Strategisch wichtiger war die ISI-Wühlarbeit in Indiens Nordosten, der mit Kern-Indien nur durch einen dünnen Landkorridor verbunden ist: Dort unterstützte der Geheimdienst nicht nur muslimische sondern auch christlich und tribalistisch orientierte Separatistengruppen.

Nachgewiesen sind ISI-Kontakte mit der United Liberation Front of Assam (ULFA) bis zur jüngsten Zeit. Im August 1999 sprengte die Assam Police ein Netz indischer Muslime im ISI-Dienst in Guwahati, und rekonstruierte die ULFA-ISI-Verbindung zurück bis 1991, einschließlich falscher Pässe, Geheimbesuche in Pakistan und Ausbildungslager in Afghanistan und in Bangladesh. Ebenso deckte Indiens Sicherheitsdienst eine große Geldfälschungsoperation der ISI auf, enttarnte 1999 einen ISI-Spionagering, der den Rakatenstützpunkt Chandipur ausgespäht hatte, und entdeckte ISI-Zellen in Kalkutta und Hyderabad.

## Dämon für Indiens Politiker

Allerdings geriet der ISI in Indiens Innenpolitik zum Lieblingsdämon der Hindu-Politiker, die ihm reflexartig alles Mögliche und Unmögliche in die Schuhe schieben. Die Students Islamic Movement of India (SIMI) wurde wiederholt als ISI-Tarnorganisation ausgemacht, ein Verbot wurde erwogen - in verdächtiger Nähe zu den Landeswahlen in Uttar Pradesh und unter Protest der Oppositionsparteien. Ebenso durchsichtig ist der Popularitätsgewinn für Innenminister Advani, wenn er verkündet, es der ISI habe Mordkomplotte gegen ihn geschmiedet. Selbst bei dem jüngsten Anschlag in Kalkutta ist noch unklar, ob er wirklich von einem mit dem ISI verbündeten Islamistenring verübt wurde, oder einfach von gewöhnlichen Verbrechern.

Nur Druck von außen kann Pakistan dazu zwingen, den ISI zu bremsen oder zu reformieren. Nur die USA können den Hebel wirksam ansetzen: Am 8. Oktober vorigen Jahres zwangen sie Musharraf regelrecht zur Entlassung des ISI-Chefs Mahmud Ahmed. Der andere Spitzen-Islamist des Heeres, Generalleutnant Aziz Khan, wurde zum vollen General befördert und in den zeremoniellen Posten des Vorsitzenden des Generalstabschefs-Komitees verschoben. Der neue ISI-Chef, Generalleutnant Ehsan-ul-Haq, ein Paschtune, galt als ein mäßiger, professioneller Offizier ohne Dschihad-Allüren. Unter der neuen Führung zog der ISI seine Kader aus Afghanistan ab. Pakistan verlor seine ganze Geheimdienst-Infrastruktur in Afghanistan und somit die ersehnte "strategische Tiefe", rettete aber viele Kader - darunter Islamisten und vielleicht auch Al-Qaida-Kämpfer.

## Indiens Druck auf Musharraf

Jetzt versucht Indien, das amerikanische Beispiel zu wiederholen - mit Truppenaufmarsch und Atomkriegsdrohung, Musharraf zum Rückzug des ISI aus Kaschmir und zur Einstellung des Geheimkrieges in Indien zu zwingen. Unter anderem fordert es die Auslieferung des Terroristen Dawood Ibrahim - der flugs aus Pakistan verschwunden ist. Musharraf bekannte sich öffentlich in seiner Fernsehrede vom 13. Januar zur Bekämpfung des religiösen Extremismus. In der Tat ließ er 2.000 pakistanische Islamisten verhaften.

Aber zugleich scheint General Aziz Khan, dessen Macht vorübergehend geschwunden war, ein Comeback in die Hierarchie des Regimes anzustreben: In Musharrafs Abwesenheit leitete er die Sitzung der Korpskommandeure, die als kollektives Führungsgremium des Heeres fungiert. Das kann darauf deuten, dass sich auch der ISI nach Nachlassen des indischen Drucks auf ein Comeback aus dem Dunklen vorbereitet.

@ps

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main